

## Arabische Trommeltauben in der Schausaison 2012/2013

Einen Schaubericht zu verfassen, so er sich denn nicht nur in einer Wiedergabe von Einzelergebnissen aus der vergangenen Schausaison erschöpfen soll, ist immer eine große Aufgabe für einen Zuchtwart. Dies gilt insbesondere deshalb, weil es nicht möglich ist, jedes Jahr das „Rad neu zu erfinden“. Zuchtfortschritt braucht eben Zeit und Geduld und hier im Jahresrhythmus Neuerungen zu erwarten ist unrealistisch. In meinen Augen ist es der größte Fehler, den man als Zuchtwart machen kann, wenn man jedes Jahr eine neue „Sau durchs Dorf treibt“, also wenn man eine Rasse oder einen Farbenschlag jedes Jahr mit neuen Anforderungen konfrontiert und die Schwerpunkte beständig verschiebt oder –noch schlimmer- unter einer Vielzahl solcher Anforderungen begräbt. So wäre es in meinen Augen schließlich angebracht, wenn nur alle fünf Jahre ein richtungsweisender Zuchtstandsbericht erfolgen müsste, was den Vorteil hätte, dass die Arbeit in den einzelnen Zuchten überhaupt die Chance hätte, mit der Entwicklung der Rasse in der Theorie Schritt zu halten.

Deshalb möchte ich in diesem Jahr an dieser Stelle wieder auf ein Format zurückgreifen, bei dem nicht die einzelnen Farbenschläge und ihre Schwerpunkte vorgestellt werden (wer sich derartige Informationen erhofft, dem seien die Schauberichte der vergangenen zwei Jahre sehr ans Herz gelegt), sondern ich will diese Seiten nutzen, um wieder einmal ganz allgemein darüber nachzudenken, was eine wirklich gute Arabische Trommeltaube in dieser Zeit ausmacht. Dabei möchte ich jedoch diesen Anlass gleichermaßen nutzen, um einmal Bilanz zu ziehen über die vergangenen Jahre – über all das, was wir züchterisch erreicht haben.

Zuerst kommen wir dabei zu einer ganz allgemeinen Beobachtung: Schaut man in die Zuchtwartberichte, die vier bis fünf Jahre zurückliegen, so musste dort immer wieder ganz allgemein die Bemerkung gemacht werden, dass sich in vielen Farbenschlägen eine große Kluft auftut zwischen den Spitzentieren und den Tieren des sg- und g-Bereichs. Die „Zugpferde“ waren da, so konnte man in diesem Zeitraum sagen, doch die Qualität wurde nicht in die Breite getragen. Heute jedoch zeigt sich hier in vielen Farbenschlägen ein anderes Bild: Zunehmend fällt auf, dass die Qualität in der Breite vorhanden ist. Dieses kann zwei verschiedene Ursachen haben: Eine gute Zuchtarbeit kann hier die (wünschenswerte) Ursache sein. Die Züchter solcher Farbenschläge haben oft sehr gut zusammengearbeitet und hier eine Weiterentwicklung erarbeitet. Das sind die Farbenschläge, wo wir heute im sg-Bereich zahlreiche Tiere finden, die es noch vor wenigen Jahren zu höheren und Höchstnoten gebracht hätten. Als Beispiel sind hier vor allem die Atlasfarben (vor allem die gelb-atlasfarbigen Araber nennen) zu nennen. Die andere Ursache, die dazu führen kann, dass ein Farbenschlag in seiner Breite einen sehr einheitlichen Qualitätsstand zeigt, ist meiner Meinung nach ein zu langsames Entwicklungstempo. Die Potenziale der einzelnen Linien solcher Farbenschläge (und schlimmstenfalls sogar die ihrer Kombination) sind ausgeschöpft und eine Entwicklung findet nur noch sehr langsam oder kaum noch statt. Kennzeichen eines solchen Zustandes ist die Tatsache, dass die heutigen Spitzentiere solcher Farbenschläge den Spitzentieren vergangener Jahre sehr stark ähneln und nahezu austauschbar sind. Farbenschläge, die sich diese Kritik gefallen lassen müssen, sind meiner Meinung nach unsere Gelbschecken (abgesehen von einem fantastischen Täuber von R. Seufert in Nürnberg), die dunfarbigen Araber, die weißen Araber und mit Einschränkungen sicherlich auch die dominantgelben.

So vielschichtig also die Ursachen dafür sein können, dass die Einzeltiere der Kollektion eines Farbenschlags sich qualitativ sehr stark gleichen, die Konsequenz davon ist leider immer die gleiche: Die „Ausreißer“ werden weniger. Dies hört sich erstmal sehr gut an, denn es bedeutet ja, dass sich in

einer Kollektion nur wenige Tiere finden lassen, die qualitative Abstufungen hinnehmen müssen. Betrachtet man dieses Phänomen jedoch von der anderen Seite, dann finden sich hier auch weniger wirkliche Spitzentiere. Es fehlt dem Farbenschlag an Potenzial und Innovation. Wer deshalb morgen in solchen Farbenschlägen erfolgreich sein will, sollte deshalb schon heute überlegen, wie er den jeweiligen Farbenschlag wieder weiter vorantreiben kann. Hier gibt es zwei Mittel der Wahl: (1) Die Zusammenarbeit der Züchter innerhalb des Farbenschlags (durch den Austausch) von Tieren oder (2) die Einkreuzung anderer Farbenschläge zur Verbesserung. Spitzenzüchter von Morgen versuchen am besten noch heute, beides gleichermaßen zu realisieren. Dabei gibt es keine Ausreden: Auch wer nur mit fünf Paaren einen Farbenschlag vorantreibt, der kann sicherlich jedes Jahr eines dieser Paare dazu benutzen, ein wenig zu experimentieren (zumindest bei allen einfarbigen Farbenschlägen). Sicherlich gehen solche Experimente auch mal schief, doch der Lerneffekt, den der Züchter dabei erzielt, wiegt den Schaden (ein Pärchen samt Jungtauben letztlich umsonst „durchgefüttert“ zu haben) in jedem Fall auf. Dabei wäre es wünschenswert, wenn solche Erfahrungen auch ausgetauscht werden könnten und wenn erfahrene Züchter sich dazu bereit erklären könnten, denjenigen zu helfen, die mit dem Experimentieren weniger Erfahrung haben. Dabei geht es mir hier nur an zweiter Stelle darum, das nötige Wissen zu sammeln und zu verbreiten. Letztlich geht es um den einzelnen Züchter: Wer nämlich nichts tut, der riskiert längerfristig nicht „nur“ seinen Erfolg, sondern gar vollends den Anschluss zu verlieren.

Neben den Farbenschlägen, in denen wir über breite und einheitliche Kollektionen verfügen, kann man noch zwei weitere Kategorien bilden. So gibt es Farbenschläge, die sich in den letzten Jahren extrem entwickelt haben. Schaut man hier in die Käfige, kann man Jahr für Jahr den mitunter rasenden Fortschritt in der Zucht an den ganz unterschiedlichen Tieren nachvollziehen. Glücklicherweise gehören hierzu Farbenschläge, die noch vor wenigen Jahren als Sorgenkinder galten, wie etwa die blauen oder blau-gehämmerten Araber. An den hier ausgestellten Tauben kann man sehen, was binnen kürzester Zeit möglich ist. Daneben gibt es weitere Farbenschläge, über dessen Fortschreiten ich mir hier kein Urteil erlauben kann, weil sie über eine so begrenzte Zuchtbasis verfügen, dass sich hier unmöglich Trends ausmachen lassen. Solche Sorgenkinder sind sicherlich unsere rotfahlen Araber, die schwarzen und vor allem auch die Rotschecken, auf die ich in den letzten Jahren mit großer Sorge schaue, weil sich ihre Zuchtbasis beständig verkleinert. Man darf mich nicht falsch verstehen: In vielen dieser Farbenschläge wird fantastische Arbeit geleistet und man kann immer wieder absolute Vorzeigaraber in ihren Reihen finden (siehe die Araberchampions der letzten Jahre), doch um die Zuchtentwicklung wirklich über Jahre beurteilen zu können, bedarf es schon großer Kollektionen, die sich über längere Zeiträume vergleichen lassen. Als SV können wir hier vor allem durch Aufklärungsarbeit helfen, die die Zuchtschwierigkeiten solcher Farbenschläge betreffen. Auch bieten wir das Forum für Öffentlichkeitsarbeit und Erfahrungsaustausch. Ebenso wichtig ist allerdings unsere Aufgabe, Preisrichterschulungen zu betreiben und so eine zuchtstandsbezogene Bewertung zu ermöglichen. Hier gibt es aus dem letzten Jahr viel Gutes zu berichten. Ich spreche von vielen Bewertungsaufträgen, die die Linie des SVs auch für außenstehende erkennen ließen. Ich spreche aber auch von Preisrichterkollegen, die ihre Premiere in meinen Augen erfolgreich bestanden haben und in Zukunft vielleicht öfter für unsere schöne Rasse zur Verfügung stehen. Als Freund klarer Worte möchte ich an dieser Stelle aber auch darauf verweisen, dass es neben vielem Licht auch Schatten gab: Mit der Bewertung der dominantroten Araber in Nürnberg konnte man nicht zufrieden sein. So kann man in meinen Augen von einem Preisrichter (der auf einer Schau mit über 10 Euro Standgeld eingesetzt wird) im Mindesten verlangen, dass er den Hinweis eines Sonderrichters auf die Förderungswürdigkeit eines Farbenschlags Ernst nimmt.

Soviel soll an dieser Stelle meinem Bericht vorangestellt sein. Ich hatte mir das Ziel gesetzt, in diesem Bericht einmal die Zuchtentwicklung der vergangenen Jahre Revue passieren zu lassen und will dieses nun einlösen. Ich halte mich dabei an die Bewertungsreihenfolge im gültigen Standard.

Das wichtigste Bewertungskriterium aller Rassetauben ist der **Gesamteindruck**. Dabei spielen sicherlich eine Vielzahl von Aspekten eine Rolle, wovon die Schaukondition (Gesundheits- und Pflegezustand eines Tieres) sicherlich allen anderen vorangestellt ist. Hier gab es in der Vergangenheit Probleme. Immer wieder standen einzelne Tiere in den Reihen, die jegliche Schaukondition vermissen ließen. Seit die Sonderrichter jedoch angehalten sind, diese Tiere samt eines Pflegeverweises aus der Bewertung auszuschließen, bessert sich die Lage zunehmend, was sehr erfreulich ist. Dennoch sollte dieser Punkt für uns ein Dauerthema bleiben. Es gibt keine schlechtere Werbung für unsere Rasse als schlecht gepflegte Tiere auf den Sonderschauen.

Das **Wesen** ist der zweite wesentliche Bewertungsaspekt. Auch hier favorisiere ich ein moderates Vorgehen, das vor allem die extrem aggressiven und scheuen Tiere abstrafte. Letzterem kann man durch Käfiggewöhnung in bestimmtem Maße abhelfen. Mein Eindruck ist jedoch, dass zutrauliche und zahme Tiere gerade in den Augen der Züchter mehr und mehr an Wert gewinnen, seit dieser Punkt nun auch so stark in die Bewertung aufgenommen wurde. Nicht zuletzt beweist dies der diesjährige Araberchampion (0,1 dungscheckt von D. Dammann), der in Sachen Wesen sicher ebenso als Vorbild gelten kann wie die rot-atlasfarbige Araberbandtäubin von D. Wehner und die beiden Tiere, die auch in der Trommelmeisterschaft herausgestellt wurden (1,0 dunfarbig von L. Gerwing und 0,1 dunfarbig von K. Kiffe). Überhaupt besteht ein enger Zusammenhang zwischen dem korrekten Wesen und dem Erfolg im Trommelwettbewerb. Damit bietet sich die Möglichkeit, das Wesen und die Trommelstimme gleichermaßen in den Fokus zu rücken. Ich wiederhole mich gerne, wenn ich sage, dass diese beiden Punkte die großen Trümpfe sind, die unsere Rasse besitzt, um sich in der Konkurrenz gegen ganz ähnlich aussehende Rassen durchzusetzen. Doch ich möchte an dieser Stelle auch herausstellen, dass wir besonders im Erhalt der Zutraulichkeit derzeit große Erfolge erzielen, die in großem Maße den kundigen Augen unserer Züchter zu verdanken sind, die diesen Aspekt mehr und mehr bei der Auswahl ihrer Zuchttauben berücksichtigen. Wir sind die einzige Rasse, bei der diesem Aspekt schon im Standard eine derart zentrale Bedeutung zukommt. Damit sind wir hier Pioniere und Wegbereiter – und darauf sollten wir stolz sein.

An dieser Stelle möchte ich als Zuchtwart ebenfalls die Gelegenheit ergreifen, etwas zur **Trommelleistung** zu sagen. Ich weiß, dass wir die Modalität der Trommelmeisterschaft auf fünf Jahre festgelegt haben. Das finde ich gut, weil es den Züchtern die Möglichkeit gibt, sich darauf einzustellen. Ich finde aber auch, dass wir dies nicht dazu nutzen sollten, uns nun auf dem Erreichten auszuruhen. Wir sollten die Diskussion weiter führen. Es ist kein Geheimnis, dass ich in diesem Punkt die Rheinischen Ringschläger als Vorbild sehe. Hier wird man nur dann Deutscher Meister, Bundessieger oder Europameister (?), wenn man auch im Ringschlagwettbewerb bestehen kann. Schönheit UND Leistung – das sollte auch unser Wahlspruch sein. Dabei handelt es sich hier um meine Meinung, die sicherlich (spätestens in fünf Jahren) wieder zur Diskussion stehen wird. Ein weiterer Punkt, den man vielleicht in dieser Zwischenzeit einmal diskutieren muss, ist die Bewertung des Trommelns. Wie trommelt die Arabische Trommeltaube? – „Möglichst viele von 300 Sekunden“, würden wir im Moment antworten. Die Frage ist jedoch, ob wir uns damit zufrieden geben wollen. Beispielsweise existiert meiner Meinung nach kein Ideal zur korrekten Trommelmelodie, zum Verhältnis von Gurren und Trommeln und zur Körperbewegung beim Trommeln (bleibt die Taube stehen oder tanzt sie hin und her – wie die Araber der frühen Jahre dies oft getan haben). Ein solches

Ideal könnte den Züchtern helfen, auch dieses Merkmal entsprechend zu berücksichtigen – und gehört meiner Meinung nach auch in einen Standard, der den Namen verdient. Nicht zuletzt wäre dies eine Maßnahme, um die Vermischung unserer Araber mit den Stimmen anderer Tauben (z.B. den Kumrus) zu vermeiden.

Die **Körperform** ist ein Punkt, der immer im Zentrum der Bewertung steht. Ein Araber muss eine breite Brust haben. Das bedeutet in erster Linie, dass der Körper von oben eine deutliche Keilform (V-Form) zeigt. Perfekt ist der Araber dann, wenn er auch noch soviel Brusttiefe besitzt, dass der Flügelbug in der Profilansicht deutlich von einer abgerundeten Brust umgeben ist. Hier ist noch immer einer der Punkte, an dem sich die Spreu vom Weizen trennt. Dabei wollen wir keine Extreme. Die Brust muss nicht stark hervortreten, soll jedoch gleichmäßig und tief ausgerundet sein. In den letzten Jahren sind viele Araberlinien deutlich kompakter geworden. Dies hängt jedoch eher damit zusammen, dass die Körperlänge reduziert wurde und lässt sich weit weniger darauf zurückführen, dass die korrekte Brustrundung schon erreicht worden wäre. Tatsächlich ist dies ein Anspruchsvolles Zuchtziel, das viel Zuchtarbeit verlangt. In der Körperlänge schreibt uns der Standard noch immer eine mittellange (keine kurze (!)) Taube vor. Wir wollen keine Modenesertypen – aus diesem Grund muss darauf geachtet werden, dass die Tiere immer harmonisch bleiben und nicht zu kurz werden: Es gibt also ein „zu kurz“ bei Arabischen Trommeltauben. Wesentlich ist jedoch, dass ich solche Tiere noch nicht oft gesehen habe. Vielmehr ist es ein zu langer Körper, der abgestraft werden muss. Dies zeigt nicht nur ein Blick durch viele Farbenschläge, die in diesem Punkt Nachholbedarf erkennen lassen, sondern ist auch züchterisch ein wesentlicher Aspekt: Sehr lange Tiere vererben diese Eigenschaft oft hartnäckig weiter.

Mit der **Haltung** hatten in der Vergangenheit eine ganze Reihe von Farbenschlägen große Probleme. Die Tiere standen abfallend und nicht fast waagrecht. So waren vor allem die dominantgelben, aber auch die weißen Araber für diesen Fehler bekannt. Hier haben wir in den Jahren züchterisch hart gegengesteuert. Mit Erfolg, denn diese Tiere sind weniger geworden. Dennoch müssen wir weiterhin darauf achten. Für einen Araber, der eindeutig abfallend im Käfig steht, geht es grundsätzlich mindestens eine Note runter.

Im **Stand** gibt es immer wieder einige Vertreter, die Probleme zeigen. Meist sind die Läufe dieser Tauben zu kurz und so stehen sie tief. Dabei tritt dieses Phänomen in unterschiedlichen Farbenschlägen auf. Züchterisch ist dies dann kein Problem, wenn man verhältnismäßig langbeinige Vertreter besitzt, um hier entgegen zu steuern. Tatsächlich wäre jedoch auch die korrekte „mittellange“ Standhöhe einmal eine Diskussion wert, denn dieser Punkt wird in anderen Rassen vollkommen unterschiedlich gehandhabt (Vgl. z.B. Altenburger Trommeltauben und Schautauben).

Die **Köpfe** unserer Araber stehen schon seit längerem im Zentrum der Bewertung. Dies mag ein Stück weit daran liegen, dass der Zuchtwart leidenschaftlicher Mövchenzüchter ist. Es liegt aber ganz bestimmt auch daran, dass unser neuer Standard hier viel präziser ist als der alte und nun auch wirkliche Bewertungskriterien aufgibt. Ein weiterer Punkt ist aber sicherlich, dass auch der alte Standard die Kopfpunkte schon immer ins Zentrum der Bewertung gestellt hat (ohne hier allerdings präzise Aussagen zu treffen). Das hat insgesamt dazu geführt, dass der Schwund der Kopfschubstanz, der ein Erbe aus den Anfängen der Araberzucht in Deutschland gewesen ist, in vielen Farbenschlägen aufgehalten wurde. Man sieht vielerorts substanzvolle Köpfe. Wichtig ist jedoch auch die richtige Kopfform. Der Standard schreibt hier eine längliche Rundung mit einem höchsten Punkt über dem Auge vor. Wir haben keine Rundköpfe (Der Unterschied zwischen einem runden und einem länglich

gerundeten Kopf war auch Gegenstand des Vortrags der letztjährigen JHV). Aus diesem Grund müssen wir auf ausreichend Kopflänge achten. Besonders wichtig ist dies z.B. im weißen und im dominantgelben Farbenschlager, die sehr stark zum Rundkopf tendieren. Vorbildlich sind hier die dunfarbigen Araber.

Eine Arabische Trommeltaube hat eine deutliche **Kehlwanne**. Was früher DAS Kennzeichen guter Araber gewesen ist, ist heute in der Bewertung etwas zurückgestuft. Dies bedeutet im wesentlichen, dass der Satz „je mehr Wanne, desto besser“ der Vergangenheit angehört. Dennoch soll die Wanne bei jedem Araber deutlich erkennbar sein. Noch vor fünf Jahren musste man dieses für eine größere Anzahl an Farbenschlägern auf die Handbewertung einschränken. Dies gilt heute jedoch nur noch in Ausnahme für ganz wenige Farbenschläger (etwa für Rotfahl) und sollte in weiteren fünf Jahren dann endgültig der Vergangenheit angehören. Dann gilt: Jeder Ausstellungsaraber muss eine (deutliche) Kehlwanne im Käfig zeigen. Damit ginge es den Arabern im Punkt Kehlwanne dann genauso, wie man heute in mancher Hinsicht über den Punkt **Augenfarbe und Augenrandfarbe** sprechen muss. Rote Augenränder sind absolute Ausnahme, werden dann stark abgestraft und unter 300 Arabern ist kaum einer, der wirklich noch Probleme mit roten Augenrändern zeigt. Ein anderer Punkt ist die Abdeckung (und Anordnung) des Augenrands. Dieser Punkt ist unbedingt in die Bewertung mit einzubeziehen. Dies gilt insbesondere auch für helle Farben, da hier ein schlecht abgedeckter Augenrand auch ein häufiges Problem ist, jedoch nicht so sehr auffällt wie bei dunklen Farbenschlägern.

Anders liegt der Fall bei der **Schnabelfarbe**. Hier hat man in der überwiegenden Anzahl der Farbenschläger keine Probleme. Bei Farben allerdings, bei denen hier ein Augenmerk liegt (etwa rotfahl, schwarz, blau mit Binden, blau-gehämmert und die entsprechenden Schecken), spielt die Schnabelfarbe oft eine gewichtige Rolle der qualitativen Bewertung. Aus diesem Grund muss man diesen Farbenschlägern zu Gute halten, dass sie eine zusätzliche Hürde überspringen müssen und sollte sich deshalb bei der Bewertung an anderer Stelle gelegentlich zur entsprechenden Milde durchringen. Eine Ausnahme bilden hier die Schecken, die eine weiße Schnippe zeigen (auch wenn diese klein ist oder in einer ausgedehnten weißen Kopfscheckung verschwindet), denn hier ist der wachsfarbige Oberschnabel in der Regel kein Problem.

Richtig gelesen: Erst an dieser letzten Stelle in der Bewertungsreihenfolge treten die Punkte **Farbe und Zeichnung** auf. Wir haben keine Farbentaube. Dennoch stellt sich mir immer wieder die Frage, wie wir mit diesem Punkt umgehen. In diesem Express habe ich an anderer Stelle einmal versucht, die Diskussionen der einzelnen Farbenschläger in einem exemplarischen Profil zu bündeln, das wir in Zukunft für die Beurteilung unserer Tauben heranziehen können und das eine regelmäßige Weiterentwicklung ermöglicht. Vielleicht ist dieses eine Möglichkeit, auf diesen immer wieder diskutierten Punkt einzugehen und ihn für alle transparent zu handhaben. An dieser Stelle möchte ich nun in diesem Jahr nicht mehr auf die einzelnen Farben eingehen. Dies würde den Rahmen unseres Schauberichts dann endgültig sprengen und widerspricht außerdem der Überzeugung, dass Zuchtfortschritt eben Zeit braucht.

Werfen wir abschließend noch einen kurzen Blick auf die Daten der Schausaison: Im vergangenen Jahr waren 666 Araber auf den beiden Sonderschauen und der HSS zu sehen. Damit befindet sich die absolute Zahl der ausgestellten Araber auf einem Niveau, das mit den Vorjahren vergleichbar ist. Schaut man jedoch auf einen längeren Zeitraum, dann wird deutlich, dass die Kollektionen unserer Araber beständig anwachsen. Dies zeigt die zunehmende Beliebtheit unserer Rasse, birgt jedoch

auch neue Herausforderungen, wovon die Benennung neuer Sonderrichter sicherlich eine ist, der ich mich in den vergangenen Jahren zu stellen versuche. Gerade in diesem Punkt hat Ibbenbüren Maßstäbe gesetzt. Durch den Einsatz neuer Richter in Kombination mit erfahrenen Sonderrichtern gelingt eine Bewertung, aus der eine Linie für jeden erkennbar werden sollte. Dabei ist es jedoch auch wichtig, dass jeder Züchter, aber auch jeder (Sonder-)Richter die Freiheit behält, in bestimmten Grenzen eigene Schwerpunkte zu setzen, denn das ist entscheidend für die züchterische Entwicklung unserer Rasse.

Denken wir über die vergangene Schausaison nach, so muss die Europaschau erwähnt werden. Gerade hier war es wichtig, sich mit einer solch starken Kollektion zu präsentieren (236 Araber in der Seniorengruppe, 53 in der Jugend), um das Schaufenster, das Leipzig für die Rassegeflügelzucht bot, auch mit dem vertrauten Trommeln unserer Rasse zu beleben. Ich denke, die Schau war ein großer Erfolg, nicht zuletzt für diejenigen, die die begehrten Europameistertitel ( ZG Albert (2x), F. Peters, H. Franke, ZG Arbeiter sowie D. Franke und V. Fuchs) sowie Europachampionate (ZG Albert, G. Lang, W. Grams, H. Franke (2x), J. Raaymann sowie D. Franke (2x) und V. Fuchs) erringen konnten. Wer sich jedoch die Kataloge von Leipzig und Nürnberg einmal genauer anschaut, der kann erkennen, dass sich hier viele Züchternamen tummeln, die nicht im SV organisiert sind. Sicherlich lässt sich nicht jeder gewinnen, dennoch sollte es die Aufgabe jedes Mitglieds sein, bei der Abgabe von Tieren auch für den SV zu werben. Wer dann nicht eintritt, ist selber schuld!

Wenn Leipzig die große Bühne war, dann war Ibbenbüren das Familientreffen – und dies ist keinesfalls abwertend gemeint. Hauptsonderschauen, die im kleineren Rahmen stattfinden, sind extrem wichtig für den Zusammenhalt der Mitglieder, die Preisrichterschulung, die Heranführung von Neumitgliedern, den Austausch von Tieren und die Festlegung der Zuchtrichtung. Auch wenn sie vielleicht nicht so werbewirksam sein können, wie es eine Europaschau in Leipzig ist, so sind auch sie entscheidend für unseren SV. Toll, wenn es wie in diesem Jahr gelingt, beide Schauformate mit großen Kollektionen zu beschicken. In Ibbenbüren konnte 12 mal die Höchstnote vergeben werden. Das spricht für die große Qualität der ausgestellten Tiere (D. Franke, D. Dammann (2x), ZG Albert, K. Kiffe, J. Raaymann (4x), D. Wehner, ZG Arbeiter (2x)). Am Sonntag, als die ausgewählten Tiere zur Vergabe des Championats antraten, konnte man in den Käfigen durchaus erkennen, wo die Reise hingehet. Alle Tiere repräsentierten die Linie, auch wenn in Einzelpunkten sicherlich auch Baustellen einzelner Farbenschläge zu Tage traten.

Man hätte meinen können, dass Nürnberg in dieser Schausaison etwas „hinten runter gefallen wäre“, da sich die Kapazitäten in Leipzig und Ibbenbüren bündelten. Dennoch konnte man auch hier wieder eine stolze Kollektion sehen, die 118 Araber umfasste (H. Franke und die ZG Frech und Lill wurden Deutsche Meister, Höchstnoten errangen ZG Frech und Lill (2x) und R. Seufert). Ein solches Ergebnis zeigt nicht zuletzt wieder die Notwendigkeit, Sonderschauen und HSS in ganz unterschiedlichen Bereichen Deutschlands zu veranstalten, um dort zu werben und den Züchtern Gelegenheit zu geben, weite Fahrtwege zu vermeiden.

Abschließend hoffe ich auf Verständnis dafür, dass ich das Format meines Berichts alle paar Jahre variere. Ich erhoffe mir davon, möglichst viele Aspekte der züchterischen Arbeit, aber auch der Beurteilung unserer schönen Rassetaupe ansprechen zu können. Dass dabei mitunter auch die Gefahr besteht, den ein oder anderen Aspekt zu vernachlässigen, liegt auf der Hand und auch dafür möchte ich um Verständnis werben.